

haben 371. und 372  
1b wurden die beiden

Papiere in Wien  
63.

77.35  
82.35  
821.-  
226.40

111.75  
113.25  
5.42

ng.

s-Gemeinde werden  
Cultusbeiträge pr.  
Cassa-Amte einzu-  
im Gemeindehause

Arader israel.  
einde.

daß ihre  
Zänner  
ro. 5, im

atos.  
Gábor.

Stadt, obere Bräuerstraße

alender

er alle Stände.  
elegant reich gebunden

uchs Constitutions-  
Kapellmeister Admayer  
in den Text gedruckten  
ängen bekannt.

Kalender

nach durch alle Buch-  
(1062-33)

3. Jän.	
Geld	Waare
40 fl.	35.75 36.25
20 fl.	20.50 21.00
10 fl.	11.25 11.50

holl.	98.00	98.50
südd.	98.10	98.30
M. B.	89.10	89.25
L. St.	116.50	117.60
francs.	44.00	44.10

15.60	15.65
5.34	5.37
5.51	5.53
8.95	8.98
15.75	15.80
9.17	9.21
9.45	9.45
11.28	11.33
1.67	1.63
110.15	111.00

6 1/2 pCt  
echsel  
on 110.25 - 111.66

en Nr. 5. Baure.

Pränumerations-Preise.

Für Arab.	Mit Postverendung:
Einjährig 10 fl. -	Einjährig 12 fl.
Halbjährig 5 -	Halbjährig 6 -
Vierteljährig 2. 50.	Vierteljährig 3 -

Erscheint jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag.

# Arader Zeitung.

Redaction:  
im Binkler'schen Neugebäude, 1. Stock.  
Expeditions- u. Infections-Bureau  
Hauptplatz, S. Goldschmied's Buchhandlung.  
Für das Ausland übernehme Aufträge für  
Inserate die Herren Haasenstein & Vogler in  
Hamburg-Altona, Otto Molien in Frankfurt a/M.  
und H. Schulz & Comp. in Leipzig.  
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 4.

Donnerstag den 8. Jänner 1863.

XII. Jahrgang.

Buda-Pest, 6. Jänner.

## Die Zustände in Siebenbürgen

nehmen wieder die vollste Aufmerksamkeit der politischen Welt in Anspruch; es scheint, als wenn nunmehr die so mühsam zubereitete Maschine ihre Thätigkeit beginnen sollte. Vor einiger Zeit waren es nur dunkle Gerüchte, welche durch den Canal der „Allg. Ztg.“ zum großen Theil zu uns gelangten; jetzt gewinnt das Ganze schon eine Form und es läßt sich eine gewisse Methode in dem Plan erkennen. Die „Hermannstädter Zeitung“ tritt mit einem wohlberechneten Plan hervor; sie verlangt, kurz und bündig, für die am 14. Jänner zusammentretende „sächsische Nations-Universität“ die Attribute eines Landes, damit sie selbstständig ihre Abgeordneten in den Reichsrath wählen könne. Der Weg durch den einzubehaltenden Siebenbürgischen Landtag oder im Fall durch directe Wahlen dauert den Herren zu lange, sie möchten durch ein gnädiges Decret schneller an's Ziel kommen. Die Rechtsgrundlage für diese Forderungen sind außer dem October-Diplom und Februar-Patent noch Manifeste und Rescripte vom Jahre 1848 und 1849; ob es vor dieser Zeit schon Gesetze und Verträge gegeben, welche die staatsrechtliche Verfassung Siebenbürgens, seine innere Organisation und äußeren Beziehungen regelten, davon scheint man kaum etwas wissen zu wollen.

Während nun auf der einen Seite das Organ der sächsischen Nations-Universität in dieser offen mit seinem Fortschrittsplan hervortritt, will man den Rumänen ähnliche Absichten zuschreiben. Gerüchte flattern in den Journalen auf und ab, es sei für nächsten Februar über Einschieben der Bischöfe Schaguna und Sulutiu ein National-Congreß der Rumänen bewilligt, auf welchem ähnliches, wie durch die sächsische Nations-Universität, verlangt werden sollte; bestimmtes läßt sich hierüber noch nicht sagen, jedoch wäre es immerhin denkbar, daß man auch dort so etwas im Schilde führe. Wo für diese Bewegung sowohl Seitens der Sachsen, wie der Rumänen die rechtliche Begründung gefunden werden kann, darüber bin ich so recht nicht im Klaren. Zwar erinnere ich mich noch sehr wohl der geklärten Reden einiger, angeblich die rumänischen Interessen verteidigenden rumänischen Landtags-Deputirten von 1861, aber so wenig deren Principien damals durchdringen konnten, ebensowenig werden dieselben jetzt oder in Zukunft, ohne einen außerordentlichen Act durchgeführt werden können.

Nach den in der „Hermannst. Ztg.“ vorliegenden Andeutungen wäre es auf eine Zerstückelung Siebenbürgens nach Nationalitäten abgesehen, und wenn es dort gelangen, dürfte man vielleicht daselbe Manöver in Ungarn versuchen. Die Forderungen der Serben und neuerer Zeit einiger Slovaken deuten wenigstens auf so etwas hin. Mit denselben Rechte nun würden auch die Hungen, die Bosniaken, die Kussaken, die Bungevacen, die Deutschen, und weiß Gott wer noch ihre gesonderte Vertretung verlangen könnten; ob damit aber die Wohlfahrt der Monarchie begründet, Ungarn aber befriedigt werden könnte, dies möchte ich heute aber doch noch wohl bezweifeln. Uebrigens befürchte ich auch durchaus nicht, daß man zu so außergewöhnlichen, verzweifelten Mitteln seine Zuflucht nehmen werde; die Antwort, welche Sr. Majestät erst unlängst der sogenannten srumänischen Deputation erteilte, läßt der Hoffnung noch immer Raum, es werde der ganze Conflict auf durchaus geschlichem Wege gelöst werden. Ist dies aber der Fall, so darf man solchen endlichen Erfolg einzig den unermühtlichen Bemühungen der Männer zuschreiben, welche durch Sr. Majestät an die Spitze der Geschäfte in Ungarn gestellt wurden.

Einige der centralistischen Organe gefaßen sich darin, den ungarischen Regierungsmännern fort und fort den Vorwurf zu machen, sie hätten keine Partei im Lande; vom politischen Standpuncte aus betrachtet, ist dies ganz richtig und auch vollkommen natürlich, weil man in Ungarn allgemein die Zustände, wie sie eben jetzt sind, nur für ein Provisorium, ein Uebergangsstadium hält. Dies hindert aber durchaus nicht, daß man eben jenen Männern die aufrichtigste Hochachtung zolle und dankend anerkenne, was sie für Ungarn thun; wie nur ihre Haltung das Land vor noch größeren Calamitäten bewahrt. Können nun auch die Hofkanzlei und Statthaltereie oder vielmehr deren Leiter nicht gerade sagen, daß sie sich einer sehr großen Sympathie in Ungarn erfreuen, so erkennt doch die ganze Bevölkerung die Verdienste an, welche sie sich um Ungarn erworben haben und wird man, wo es sich darum handelt, gewiß für diese verdienstvollen Männer einstehen?

Nachrichten aus Wien wollen wieder von Conferenzen wissen, welche dort von einflussreichen Männern Ungarns gehalten würden. Mir ist nicht bekannt, wer außer einigen Magnaten augenblicklich in Wien weilt, und diese beschäftigen sich wohl mehr mit der großen Eisenbahnfrage. Es ist möglich, sogar wahrscheinlich, daß auch Politik getrieben wird, ich aber glaube, diese wie viele andere ähnliche Besprechungen werden erfolglos sein, da es eben für Verhandlungen von eingreifender Wirksamkeit an einer Basis fehlt. So lange die Regierung ihren bisherigen Standpunct nicht offen und entschieden aufgibt, so lange ist an einen wirklichen Ausgleich nicht zu denken, so lange wird Ungarn, was immer man auch dagegen sage, in seiner Passivität verharren. Das Land ist zwar auf das entschiedenste zu beklagen, aber es muß über sich ergehen lassen, was es auf geleglichem Wege nicht ändern kann.

B. Pest, 6. Jänner. Das Neujahr-Angebilde, welches wir der besonderen Freundlichkeit des Wiener Reichsrathes verdanken, das neue Gebührengesetz, hat sich so wenig hier, wie in Wien irgend welcher Sympathien zu erfreuen, im Gegentheil, man hört aller Orten jammern und klagen und ist der Meinung, daselbe könne in der vorliegenden Form in keinem Fall, ohne die größten Nachteile für Handel und Gewerbe durchgeführt werden. Recht gut erinnern wir uns noch der Zeit, wie zuerst das Stempel-Gesetz in Ungarn eingeführt wurde; auch damals zeigte sich unter der Bevölkerung ein großer Widerwillen gegen diese neue, ungewohnte Besteuerung, aber man gewöhnte sich rasch daran, weil der tägliche Verkehr nicht dadurch berührt wurde, oder doch zum wenigsten nicht in veralorischer Weise. Und dann war der Mechanismus im Ganzen ein einfacher, (??) so daß sich auch der einfachste Mensch bald auskannte. Jetzt ist dies aber wohl anders und lange Zeit wird es erfordern, bis der neue Tarif dem Publicum geläufig ist. Alle Verkehrs-Verhältnisse werden von dem neuen Gebührengesetz betroffen, und zwar in sehr empfindlicher Weise; so wie aber bis heute die Dispositionen sowohl in Wien, wie in den übrigen bedeutenderen Städten der Monarchie stehen, dürften in den deutsch-slavischen Ländern im Wege der in den nächsten Tagen zusammentretenden Landtage, in den zur ungarischen Krone gehörenden und den angrenzenden Lande durch die Hofkanzleien, Repräsentationen an Sr. Majestät gelangen, welche zum Mindesten um eine Modification dieses Gesetzes bitten werden. Erfordert die Wohlfahrt des Staates unumgänglich eine Erhöhung der Abgaben von so großer Ziffer, so soll man zum Mindesten dafür Sorge tragen, daß durch die Steuer nicht die Steuerkraft des Landes untergeben werde. Nicht die Höhe der Steuer ist es, welche ein Land niederdrückt, sondern die mehr oder weniger zweckmäßige Umlage derselben. Man blicke z. B. auf das kleine Holland! Dort sind die Steuern um mehr als das vierfache höher wie in Oesterreich und doch hört man dort nur selten über die Höhe der Steuern klagen, weil sie nicht die Armuth, vor Allem aber so wenig als möglich den allgemeinen öffentlichen Verkehr treffen, weil dort die Auftheilung der Steuern eine möglichst wenig drückende ist.

Wenn man in späteren Zeiten die neue Gebührengesetz-Berordnung vor das Forum einer gesunden volkswirtschaftlichen Kritik stellt, da wird man erstaunen, ob der geringen staatsmännischen Reize, welche gerade in diesem Gesetze sich manifestirt. Geld à tous prix! oder apres nous le deluge! beides könnte man als Motivo angeben. Anstatt Alles zu thun, um den allgemeinen Verkehr im Innern, wie nach Außen zu heben, ihn von jeder Fessel zu befreien, geschieht was nur irgend thöulich, damit der Verkehr gehemmt werde. Oesterreich ist überreich an den verschiedensten Producten; es fehlt denselben nur ein nennender Markt, auf welchem nicht allein das gegenwärtige Product, sondern auch noch die Erzeugnisse einer vielfach gesteigerten Production Absatz finden könnten. Daß das neue Gebührengesetz nicht geeignet ist, eine weitere Entwicklung des Verkehrs zu fördern, dies versteht sich wohl von selbst; sind wir doch heute schon nicht mehr im Stande, auf auswärtigen Märkten mit unserem Getreide, Wein u. s. w. zu concurriren. Angesichts aller der Calamitäten und Fatalitäten, welche dem Verkehr aus dem neuen Gesetz entspringen müssen, dürfte es wohl keinem Zweifel unterliegen, daß sich die hohe Regierung zu einer Modification dieses Gesetzes herbeiläßt; man möge, wie in andern Ländern, den Luxus höher besteuern, dies wird den Ausfall genügend decken.

Mittheilungen aus Wien erzählen von Conferenzen, welche daselbst im Interesse der Großwardein-Klausenburger-Kronstädter Bahn gepflogen werden, während wir von den Gründern der Arad-Hermannstädter Bahn nirgends ein Lebenszeichen wahrnehmen. Ist diese Ruhe Berechnung oder Apathie? Wir können es uns nicht erklären, was es aber auch sein möge, es scheint uns die geringe Thätigkeit ein großer Fehler zu sein, wenn anders man nicht den Plan, diese Bahn auszubauen, aufgegeben hat. Vor der Hand sind alle die Conferenzen der Vertreter der Concurrentz-Bahn noch Rechnungen ohne den Wirth, denn es fehlt der nervus rerum; aber den energischen Bemühungen dieser Männer dürfte es denn doch endlich gelingen, in irgend einer gesunden Weise die Capitalien zum Bau sicher zu stellen und dann ist es für das Project Arad-Hermannstadt für immer aus. Wir haben in unserm letzten Briefe aber auch auf jene Pläne hingedeutet, die mit einer Bahn durch Serbien im Anschluß an die croatischen Bahnen zusammenhängen. Dieser Plan muß für Ungarn ein Sporn sein, die Angelegenheit der siebenbürgischen Bahn in irgend einer Weise zu Ende zu bringen, damit der große Transit-Verkehr nach dem Orient Ungarn gestärkt werde. Eine Entscheidung dieser großen, wir möchten beinahe sagen Lebensfrage für die ungarischen Bahnen muß in der nächsten Zeit erfolgen; kann man für die Arad-Hermannstädter Bahn keinen Boden finden, kann man nicht die Ueberzeugung gewinnen, den Bau möglichst bald zu beginnen, dann wird es besser sein, das Concurrentz-Project zu unterstügen; daselbe Vorgehen glauben wir aber auch im entgegengesetzten Falle von dem Patriotismus der Männer erwarten zu dürfen, welche die Großwardein-Klausenburger Bahn pouffiren.

## Ueber das neue Gebührengesetz

geht der „Wiener Kaufmannshalle“ aus Pest folgendes Schreiben zu, das die Stimmung charakterisirt, welche

das neue Gesetz in der Geschäftswelt wahgerufen hat. Das erwähnte Schreiben lautet:

„Das neue Gebührengesetz, das wohl für längere Zeit eine stehende Rubrik in unseren Journalen und den Gegenstand einer muthmaßlich keineswegs wohlwollenden Kritik bilden wird, ist bei uns gewissermaßen aus heiterem Himmel wie ein unbekanntes Meteor unter die erstaunte Bevölkerung geschleudert, und hat eine so große Anzahl von Verlegenheiten und in Folge deren eine so große Mißstimmung und Unzufriedenheit erzeugt, wie wohl wenige unserer legislativischen Acte.“

In Folge der gewöhnlichen Sorglosigkeit der Geschäftswelt, die sich wunderbarer Weise oft selbst um ihre nächstliegenden Interessen nicht kümmert, und noch weniger rechtzeitig Schritte thut, den ihr durch Gesetzgebung und Verwaltung drohenden Hemmnissen und Uebelständen zu begegnen, war das neue Gesetz im ganzen Publicum so gut wie unbekannt; eine ganz neue Erscheinung, die ungleich dem Mädchen aus der Fremde, von Jedem wenn auch nicht „Blum'n und Früchte“, doch sehr reelle „Gaben“ in der Form von Hüß-, Zehn- und Fünfzig-Kreuzerscheinen verlangte.

Man war am 31. December v. J. im höchsten Grade erkant zu erfahren, daß man seine sämtlichen Handlung- und Geschäftsbücher neu abstemplen lassen, alle noch nicht abgeschlossene Contis neu übertragen und in die höhere Steuerklasse neu registriren lassen müsse; man war noch viel mehr erkant, als am 1. Jänner Seitens der Post- und der Eisenbahn-Expeditionen alle wie bisher mit ungestempelten Frachtbriefen aufgegebenen Pakete zurückgewiesen, und ihnen der Fünf-Kreuzer-Passagierschein abverlangt wurde. Das war ja eine ganz unvorhergesehene Neujahrbescherung, die um so drastischer wirkte, als man auf der Post, wo man anscheinend von dem neuen Gesetze ebenso überrascht war, wie im Publicum, nicht einmal im Besitze der nöthigen Anzahl Stempelmarken von 5 Kr. sich selbst, und Mancher der steuerpflichtigen Absender, um sein Frachtstück nur überhaupt expedirt zu sehen, Marken von 6 und 10 Kr. zu verwenden genöthigt war. Und wo sollte man sich in Betreff seiner Verpflichtungen Rathsholen? Weder bei Behörden noch an öffentlichen Orten war das neue Gesetz einzusehen und mit Ausnahme einzelner weniger Vorsichtigen konnte die „contribuens plebs“ erst in den folgenden Tagen aus den als „Neuigkeit“ zur „gefälligen Ansicht und Auswahl“ gesandten Exemplaren der Buchhandlungen Umfang und Detail ihrer zahlreichen Verpflichtungen kennen lernen. So herrschte denn am ersten Tage des Jahres allseitige Verwirrung und an den folgenden Tagen, als man „seinen Schaden genauer zu befehen“ anfing, in seltener Einmüthigkeit ungezügelter Mißstimmung, die sich in den verschiedensten Tonarten und Tempo's Luft machte!

Und wirklich hätten unsere reichsräthlichen Abgeordneten der Bevölkerung zum Neujahr keine unliebsamere Visitenkarte präsentieren lassen können, als dieses Actenstück ihrer Steuererhebungsbücherei Thätigkeit. Das Gebührengesetz, dessen Einzelheiten wir wohl noch öfter zu besprechen Gelegenheit haben werden, vereinigt in der That so ziemlich alle Mängel und Gebrechen, die einem Steuererzeuger nur anhaften können. Unwirthschaftlich im Princip, ungerecht in der Veranlegung, ist es auch hart und unpractisch in der Ausführung und belästigt den Geschäftsmann, oft ganz ohne Noth, auf eine ganz unerträgliche Weise. Es ist fehlerhaft durch und durch und kein Wunder daher, wenn die Unzufriedenheit eine so allgemeine, gleichzeitig aber auch die Ueberzeugung vorherrschend ist, daß das Gesetz in der gegenwärtigen Ausföhrung „unmöglich Bestand haben könne.“ So diese Ueberzeugung, deren Ausdruck wir als den stehenden Refrain aller Klagen überall vernommen, wirklich werde Wahrheit werden, wird die Zukunft lehren. Jedenfalls wird es schleuniger Thätigkeit und der vollsten Energie der ganzen Bevölkerung, die so ziemlich in allen Kreisen betroffen und belastet wird, bedürfen, um diesen Zweck zu erreichen, denn: Steuererzeuger sind bekanntlich viel leichter eingeföhrt als abgeschafft! Das möge man sich vor Allem gegenwärtig halten!“

## Ausland.

Deutschland. Dem „Nürnberger Correspondent“ werden über zwei Unterredungen zwischen Herrn v. Bismarck und dem österreichischen Gesandten Graf Károlyi nach den darüber in diplomatischen Kreisen umgehenden Versionen folgende Mittheilungen gemacht, deren preußenfeindliche Färbung freilich unverkennbar ist:

Er (v. Bismarck) sprach nicht nur davon, daß er den Bundestags-Gesandten wohl bald ohne Substitution abberufen werde, sondern er zählte auch die Fälle an den Fingern auf, in welchen es an einem Haare gegangen habe, daß der preußische Gesandte aus Wien abberufen worden wäre. Warum nicht? Man kann ja auch mit Oesterreich durch Feldjäger verhandeln. Die Worte: „augenblickliche Besetzung von Hannover und Kurhessen“ und „Krieg gegen Oesterreich“ fielen mit einer Leichtigkeit, als ob es sich nur um die Züchtigung unbotmäßiger Schuljungen handeln möchte. Vor einem Kriege mit Frankreich fürchte man sich nicht; man habe in Paris gewisse Erfahrungen gemacht u. s. w. Komme das Jahr 1859 wieder, so werde Preußen sicher nicht mehr neutral bleiben; an dessen Seite es stehen werde, das sei eben abzuwarten. Also: Oesterreich mache einen guten Anbot und sei gefaßt darauf, daß du auch dafür wirst zahlen müssen, wenn wir uns nur als ruhige Zuschauer verhalten sollen! Warum sind wir bis 1848 mit einander leidlich ausgekommen? Weil Metternich uns in Deutschland freie Hand ließ. Der Kaiser von Oesterreich möge

sch auf Ungarn zurückziehen und capituliren vor unseren guten Freunden, den ungarischen Magnaten; wozu, als um uns zu ärgern, braucht er einen Scherz, was hat er zu suchen in Deutschland? Gebt ihr dort eure Rivalität gegen uns auf, so könnt ihr in europäischen Fragen an uns Allirte haben. Wir brauchen Luft in Deutschland, ihr schnürt uns den Hals zu. Auch Piemont wollte man den Hals zuschnüren; denkt daran, wie Piemont sich geholfen hat. Endlich: die inneren Schwierigkeiten gebieten uns, unsere äußere Action um so höher anzuspinnen: merkt euch das! Nicht wahr: wir haben nicht nur etwas in Paris gelernt, sondern wir sind auch offener Leute? Best wisset ihr, woran ihr euch zu halten habt. Wird dennoch die Catastrophe heraufbeschworen, so trägt natürlich nur ihr die Schuld.

Berlin, 5. Jänner. Die heutige Ausgabe der hiesigen „Bank- und Handelsztg.“ enthält wörtlich folgende Mittheilung: In der hiesigen Geschäftswelt macht eine Nachricht, die heute aus Frankfurt gemeldet wird, große Sensation. Die Frankfurter Bank hat erklärt, daß sie von der ferneren Ertheilung von Vorschüssen auf österreichische Papiere Umgang nehmen müsse.

Da die traditionellen Beziehungen zwischen den in Frankfurter Bankkreisen maßgebenden großen Firmen und der österreichischen Bundespräsidialgesandtschaft notorisch sind, so muß ein solcher Beschluß desto mehr überraschen.

Der Grund liegt offenbar in der durch die Speculation bis ins Maßlose betriebenen Courssteigerung der österreichischen Papiere, als deren Motiv lediglich die zu Stande gekommene Vereinbarung über die neue Bankacte angeführt werden kann.

Dieser Beweggrund ist aber nicht im Entferntesten ausreichend jener Speculation zur Unterlage zu dienen, da die neue Bankordnung keinerlei Gewähr für die Regulirung der Valutaverhältnisse gibt. Diese allein aber wäre geeignet eine Bewegung, wie sie seit vorigem Monat in den österreichischen Effecten vor sich gegangen, zu rechtfertigen.

Stuttgart, 4. Jänner, Nachts. Eine Versammlung von zweihundert Freunden des Handelsvertrags hat sich mit allen gegen eine Stimme für den Fortbestand des Zollvereins und für die Annahme des Handelsvertrags ausgesprochen, und wählte einen Ausschuss für die Verbreitung gleicher Ideen.

Frankfurt, 5. Jänner. Einer officiellen Mittheilung des Bankdirectoriums zufolge, verweigert die Bank keineswegs Vorschüsse auf österreichische Effecten, ist aber, da die Darlehen die Höhe der für die Belehnung bestimmten Summe erreicht haben, zurückhaltend mit neuen Vorschüssen auf große Beträge.

Berlin, 5. Jänner. Der heutige „Staatsanzeiger“ meldet in nicht amtlichen Theile: Der König befindet sich nach einer ziemlich guten Nacht heute entschieden besser. Die Eingekommenheit des Kopfes ist geringer, das Kräftegefühl im Zunehmen. Der König hat Mittags das Bett verlassen, wird aber Niemanden empfangen.

Berlin, 5. Jänner, Abends. Von der polnischen Orzeng wird unterm Heutigen berichtet: Der Gutbesitzer Zarembo wurde, weil er zwei Geldeinnehmer des Cen-

tralcomités verhaftet und der Behörde ausgeliefert hatte, bei seiner Rückreise im Walde aufgehängt.

S. C. Berlin, 5. Jänner. Eine königl. Cabinets-ordre befehlet zur 50jährigen Landwehrfeier die Grundsteinlegung eines Denkmals in Berlin für König Friedrich Wilhelm III.; ferner eine Erhöhung der Unterstützung aller Veteranen.

Aus Mainz, 2. Jänner, wird dem „Volkst.“ geschrieben: „Hier erzählt man sich ganz laut, daß die hiesige preussische Garnison, welche soeben ihre Reservisten einzieht, demnächst von Koblenz aus ansehnlich verstärkt werden würde, um die ausschließliche Besetzung der Bundesfestung zu erzwingen. Ich lege natürlich dem Gerüchte gar keinen andern Werth bei, als daß es die bei uns herrschenden Ansichten und Meinungen hinreichend charakterisirt. In Mainz, wie auch in Frankfurt herrscht in der That jetzt die Ueberzeugung vor, es stehe irgendein Gewaltschritt von Seite des Herrn v. Bismarck zu erwarten.“

Italien. Victor Emanuels Ansprache beim Neujahrsempfang lautet: „Vereinigen wir uns in unseren Glückwünschen für Italien. Das eben verlossene Jahr hat uns das Gute nicht gebracht, das wir gehofft; hegen wir das Vertrauen, daß das Jahr 1863 uns günstiger sein werde. Vertrauen Sie mir, der ich mein Leben der nationalen Sache geweiht. Wir hatten im verlossenen Jahre Betrübnisse. Einige haben ihre Pflicht verfehlt und den öffentlichen Frieden beeinträchtigt. Wir bedürfen der Eintracht, um vorwärts zu schreiten. Wir haben das Glück, daß das Heer sich jeden Tag besser organisiert und disciplinirt, und es ist die sicherste Gewähr für unsere Rechte; es wird jedoch nicht eher disponibel werden, als bis die neopolitanischen Provinzen pacificirt sind, in denen ein großer Theil verwendet wird. Die gemeinsamen Anstrengungen müssen deshalb auf dieses Ziel gerichtet sein, welches wir Alle erreicht zu sehen wünschen sollen.“

„Die Nation darf sich nicht mehr in goldenen Träumen wiegen, sondern in Thatsachen und in entschlossenen Handlungen. Vertrauen Sie mir, so schloß er, indem er sich an die Deputation des Parlaments wendete, so wie ich Ihnen vertraue.“

Turin, 4. Jänner. Der König empfing heute eine Deputation, bestehend aus dem Dichter Alcaradi, Graf Giustini ani (aus Venedig), Graf Mancini aus Trient und Pecciani aus Istrien, die im Namen der Damen ihrer respectiven Heimaten dem König ein Album von 40 Ansichten dieser Länder überreichte. Das Wort führte der Dichter Alcaradi. Der König antwortete gerührt und wohlwollend.

Die Deputation, welche den König wenigstens in Efficie in den Besitz der ersehnten österreichischen Landschaften gesetzt hat, gehört der venetianischen Emigration an. Der Dichter Alcaradi ist am bekanntesten durch ein Schmahgedicht i sette soldati, das einem unaufmerksamen Polizeibeamten in Venedig, der dessen Abbruch und Verbreitung zuließ, schwere Unannehmlichkeiten bereitete und ein Paar Venetianer in Arrest brachte. Bekannter als Graf Giustini ani ist seine Frau. Graf Mancini aus Trient ist der frühere, vor drei Jahren plötzlich flüchtig gewordene Podestà und Pecciani gehört zu den auswärtigen Directoren der istrischen Resonanzpartei.

Sraf Launay, der sardinische Gesandte am preussischen Hofe, kehrt nach Berlin zurück. Es war seine Mission in Verbindung gebracht worden. Die Ernennung des Generals Willisen zum preussischen Gesandten in Turin an die Stelle des Grafen Brassier de St. Simon war von Turiner Blättern und Correspondenzen unlichsam aufgenommen worden. Sie verwechselten dabei die Persönlichkeiten, da sie nur von dem einen General Willisen wußten, der 1848 in Radetzky's Hauptquartier gewesen, und den Piemontesen, wie sie meinten, in seiner Schrift über den damaligen Feldzug nicht ganz gerecht geworden sei. Der ernannte Gesandte ist der jüngere Bruder dieses Generals, bekannt durch seine kurhessische Sendung im letzten Sommer; und während aus Turin noch telegrafirt wird: Die Ernennung Willisens scheint fallen gelassen zu sein; ob Willenbruch (früher in Constantinopel) der Nachfolger Brassiers sein wird, ist noch ungewiß, versichert die „Nordd. Allg. Ztg.“ aus Berlin, daß der General sich in Kurzem auf seinen Posten nach Turin begeben werde.

Die Nachricht der „Stalie“ über die Ankunft des Cavaliere Nigra (Gesandten in Paris) in Turin ist unrichtig.

Die von der Abgeordnetenkammer gewählte Commission zur Untersuchung der Ursachen des Brigantenthums in Neapel geht am 5. dahin ab. Die Behörden haben den Auftrag erhalten, dieser Commission alle auf das Brigantenthum bezüglichen Actenstücke vorzulegen, sie mit Allem zu unterstützen und sie überhaupt als den Ausmaß der dritten Macht des Landes zu betrachten.

Der „Discussion“ zufolge ist General Lamarmora von der Civilverwaltung Neapels definitiv entbunden worden, behält aber für jetzt das Militärcommando.

Ein Circular des Ministers des Innern forderte die Präfecten mit Hinweis auf das, was in England für die nothleidenden Arbeiter in Lancashire geschieht, auf, eine National-Subscription zu eröffnen, zur Entschädigung der Familien und zur Belohnung des gegen die Briganten an den Tag gelegten Muthes.

Der König, der sich nicht zu der beabsichtigten Revue nach Florenz begibt, wird 100.000 Fres. zur National-Subscription des Brigantaggio zeichnen. Der Minister selbst kann es aber trotz der außerordentlichen gegen das Brigantenthum ergreifenen Maßregeln nicht lassen, ihm alle Bedeutung abzusprechen: „Die Bevölkerung“, sagt er, „hat den Parteigängern des alten Regime durch die der Regierung geleistete Mitwirkung jede Hoffnung genommen. Da das Uebel aber doch nicht zu leugnen ist, so hilft man sich damit, es als „Erbschaft von der früheren Regierung“, unter der es nicht bestand, zu erklären.“

In Florenz hat sich die „Societa emancipatrice“ unter dem Titel „Societa democratica“ und unter dem Voritze Albert Mario's constituirt. (Mario ist einer der bekanntesten Mazzinisten und Gemal der bekannten Mrs. White.)

Rußland und Polen. Die Aufhebung der Druckerei des „Ruch“ in Warschau hat keine Unterbrechung in dem Erscheinen dieses Blattes zur Folge gehabt, denn bereits cursirt Nr. 11 desselben; man behauptet, daß die entdeckte Druckerei kein Institut der Ver-

## Feuilleton.

### Die Kunststreiterin.

Von A. v. Schraibhausen.

(Fortsetzung. — Siehe Nr. 3.)

Endlich war auch diese herbe Prüfung vorüber; die Damen hatten ihr Mithden gelüht und ließen Lucie ferner unbefelligt. Euard, dem sein Amt bis zum Beginn des Tanzes jetzt Ruhe gönnte, fand nun Zeit, sich zu setzen, um neue Kräfte zu sammeln. Da der Platz neben seiner Tante von der Frau Präsidentin eingenommen, der Stuhl neben Lucien aber, wie abfichtlich, leer geblieben war, so ließ er sich an ihrer Seite nieder.

„Nun, wie gefällt Ihnen unser Fest?“ fragte er seine schöne Nachbarin.

„So weit es sich um die Liebenswürdigkeit der Festgeber, die Anordnung die Ausschmückung des Locals, die geschmackvollen Masken und Costüme handelt, recht gut“, erwiderte sie.

„Und die Gesellschaft? Was sagen Sie von der?“  
„Darüber steht mir kein Urtheil zu und ich kann nur im Allgemeinen bemerken, daß eine in fremden Boden verpflanzte Pflanze, wie ergiebig er auch sonst sein mag, doch meist, für den Anfang wenigstens, zu kränkeln pflegt. Doch ich habe noch keine Gelegenheit gehabt, Ihnen für das schöne Geschenk des Frühlings zu danken, das mir die Frau Baronin in Ihrem Namen übergab, als ich in den Wagen stieg“, fuhr sie, dem Gespräche rasch eine andere Wendung gebend, fort, als sie bemerkte, daß Rheinfeldt sein Auge fragend auf sie gerichtet hatte.

In diesem Augenblicke näherte sich eine männliche verummte Gestalt den Sprechenden, die augenscheinlich die letzten Worte noch gehört hatte, denn sie bemerkte in einem etwas spöttischen Tone:

„Haben Sie denn je an der Galanterie des Baron von Rheinfeldt gezweifelt?“

„Ich habe ihn immer von der liebenswürdigen und aufmerksamsten Seite kennen gelernt“, erwiderte Lucie.

„Ich glaube es Ihnen“, versetzte der Vermummte spitzig. „Um die Gunst einer schönen Dame zu gewinnen, scheut Herr von Rheinfeldt keine Mühe und Anstrengung, und es läme ihm nicht darauf an, diesen ganzen Strauß in lauter Solitäre zu verwandeln, wenn er um diesen Preis eine Gunst sich erkaufen müßte, die aber jetzt noch um seiner Jugend und Liebenswürdigkeit willen von selbst sich ihm entgegenwirft.“

Lucie erblickte und aus ihrem Auge suchte unter der Maske hervor jenes Blitzen, das wir schon an ihr ken-

nen. Euard war rasch aufgestanden, hielt aber dennoch an sich, indem er möglichst gelassen sagte:

„Maske, du treibst deine Freiheit zu weit!“ Er glaubte, eine nur zu wohlbekannte Stimme erkannt zu haben.

„Nur für den Befangenen“, erwiderte diese mit spöttischem Achselzucken. „Doch wozu darüber streiten! führte mich doch nur die Absicht hieher, Ihre schöne Nachbarin um die erste Tour zu bitten, da der Tanz demnächst beginnen wird.“

Euard, der Lucien zu Hilfe kommen zu müssen glaubte, weil er wohl fühlte, daß sie diese Aufforderung in Verlegenheit setzen müßte, erwiderte in ihrem Namen: „Meine Nachbarin ist noch unentschlossen, ob sie sich demaskiren will; auch wirst du wissen, Maske, daß die vom Comité gutgeheißene Ballordnung ausdrücklich jeder Dame das Recht reservirt, das Engagement eines maskirten Herrn anzunehmen oder abzulehnen.“

„Da muß ich also wohl bei dem Herrn Vormund zuerst um Erlaubniß bitten, wie es scheint, da ich keinen Anstand nehme, mich zu demaskiren.“ Damit nahm er die Maske ab, und vor ihnen stand, wie Euard richtig vermutet hatte, Oberst von Friedberg. „Von meiner Seite ist der Anstand gehoben, gestrenger Herr Vormund, oder welchen Titel ich Ihnen dieser Dame gegenüber geben muß.“

„Ich bin nicht ihr Vormund, und der einzige Titel, der mir zukommt, ist der eines Beschützers, wenn sich jemand die Freiheit nehmen sollte, die einer Dame schuldige Rücksicht aus den Augen zu setzen.“

Ueber des Obersten Gesicht zuckte ein unheimlicher Ausdruck, und ein hämisches Lächeln spielte um seinen Mund. „Darüber ein andermal mehr, Herr Lieutenant“, erwiderte der Oberst, in den Ton des Vorgesetzten fallend. „Ich habe jetzt mit der Dame hier und nicht mit Ihnen weiter zu unterhandeln. — Darf ich also wohl fragen, ob Sie sich demaskiren werden oder nicht?“

„Nein“, erwiderte Lucie rasch, „ich werde mich nicht demaskiren.“

„Ach, ich verstehe! der Herr Vormund erlaubt es nicht“, bemerkte Friedberg in spöttischem Tone.

Euard hielt auch diesmal noch an sich, indem er mit einer Gelassenheit, die man seinen Jahren kaum hätte zutrauen sollen, sagte: „Ich habe schon einmal bemerkt, daß ich nicht der Vormund dieser Dame bin, die, wie jede andere, das Recht hat, sich zu demaskiren oder verummummt wieder fortzugehen.“

„Entschuldigen Sie, wenn ich unwissend Ihnen einen süßen Titel verleihe, der Ihnen wahrscheinlich zukommt. Ohne Zweifel hat die Dame sehr triftige Gründe, ihr sonst wohlbekanntes Gesicht in dieser Gesellschaft nicht sehen zu lassen“, bemerkte Friedberg, indem er, ehe Lucie sich dessen verah, ihr die Maske vom Gesichte schob.

„Genug der Zubringlichkeit, mein Herr!“ rief jetzt Euard, den der Zorn übermannte, daß Jemand es wagte, seine Dame, der er sich annahm, auf diese Art zu behandeln; wir werden uns darüber sprechen, hier ist aber nicht der Ort dazu. Endigen wir also ein Gespräch, das nicht in diese Gesellschaft paßt.“

„Wir werden uns allerdings sprechen, Herr Lieutenant, und Sie werden sich morgen früh um 9 Uhr bei mir, Ihrem Obersten, zum Rapport melden.“

„Auf einem Maskenballe gibt es weder einen Obersten, noch einen Lieutenant!“ rief Euard, kaum noch seiner mächtig über eine Demüthigung, die ihm öffentlich zu Theil geworden war. „Glaubt Baron Friedberg sich von mir beleidigt, so kennt er Mittel und Wege, sich von mir Genugthuung zu verschaffen, wie auch ich Mittel und Wege kenne, diese von ihm zu fordern. Von einer Maske habe ich übrigens keine Befehle anzunehmen. Ich sehe nirgends im Saale die Uniform meines Regiments und folglich ist auch mein Oberst nicht hier.“

„Diesem Bedenken kann abgeholfen werden“, grinst der Andere und entfernte sich rasch aus dem Saale, indem er Lucien, die ihre Zerknirschung und Schamröthe zu verbergen suchte, familiär zuwinkte.

Wie leidenschaftlich auch die Wendung war, welche dieser Dialog genommen, so war er doch in so gedämpftem Tone geführt worden, daß Niemand im Saale gehört hatte, um was es sich hier handle. Selbst die Baronin von Rheinfeldt hatte keine Ahnung davon, indem sie während dieser Zeit angelegentlich sich mit einigen Damen ihrer näheren Bekanntschaft unterhalten hatte. Diese verabschiedeten sich fast zur selben Zeit, als Oberst von Friedberg den Saal verließ und die Baronin nahm ganz unbesangen ihren Platz neben Lucien mit den Worten wieder ein.

„Nun, mein liebes Kind, kann ich mich auch Ihnen wieder ein wenig widmen, bis der Tanz beginnt. Aber was ist Ihnen?“ fuhr sie fort, als sie Thränen in Luciens Augen sah.

„Mir ist unwohl und ich muß nach Hause. Wenn Herr von Rheinfeldt die Güte haben will, für einen Wagen zu sorgen, so werde ich mich ihm sehr verpflichtet fühlen.“

„Wahrscheinlich eine Folge der Hitze. Wollen Sie aber nicht lieber in ein Nebenzimmer gehen? dort werden Sie sich schnell erholen“, fragte die Baronin theilnehmend.

„Dies würde mir nichts helfen, denn ich fühle, daß es für mich die höchste Zeit ist, nach Hause zu gehen, wo ich allein hoffen darf, mich erholen zu können. Ich bitte also nochmals, Herr von Rheinfeldt, haben Sie die Gewogenheit, mit einem Wagen zu verschaffen.“

(Fortsetzung folgt.)

sch vorbr  
war, u  
bestand  
Häusche  
und für  
Haus un  
zu Nr.  
Nummer  
junge S  
der Poli  
diesem  
feuerte  
ganze  
aber na

liche Sch  
melcher  
Brandst  
worden.  
in 12jäh  
gewandel  
kom, tief  
sentlich  
führen.  
nen Ord  
nachdem  
Fenster  
nen Deg  
Winterg  
nehmen.  
beigewoh  
berichtet  
Executio  
und ist  
Gouvern

äußern  
der Föde  
Allgemei  
gegeben  
25,000  
von Bun  
tügen Po  
Kaufleute  
denten ei  
siching  
merkham  
eines Fin  
schages  
der Arme  
auf eine  
dieser W

S. C  
verlautete  
handlung  
scheinen  
Der  
offices  
verlangt.  
S. C  
wissen, d  
protocoll  
fürsichtig  
senden wi  
diesem P  
erste Ein  
reich wird  
erblicken.

Ma  
sei entlich  
feindlich  
gierung  
Vand zu  
bleiben od  
dencia“ b  
wurde bes  
und der  
Ranges  
sollen.

Con  
ist aller  
mital We  
Rudichi  
Präsidente

Nummer  
neuen Ge  
selben als

wilkommen  
Neujahres  
und Dittm  
humoristisc  
u. A., die  
Mit solche  
sich das  
Büchlein v

höchstem  
rath und  
Franz Frei  
wohlverdien  
gleich anzu  
40jährigen  
samwierigste  
keit an  
Haus die 2

Gefandte am preuss. Es war seine diplomatischen Zerwürf. Die Ernennung des Gefandten in Turin...  
über die Ankunft des (Paris) in Turin ist...  
gewählte Commissar des Brigantums in...  
General Camarmora...  
Panern forderte die...  
beabsichtigten Revue...  
aufhebung der...  
Herr! rief jetzt...  
weder einen Obersten...  
kaum noch seiner...  
die ihm öffentlich zu...  
Baron Friedberg sich...  
auch ich Mittel und...  
von einer Maske...  
des Regiments und...  
werden", grinst...  
aus dem Saale, in...  
gung war, welche...  
in so gedämpf...  
selbst die Baronin...  
davon, indem sie...  
mit einigen Damen...  
ten hatte. Diese...  
als Oberst von...  
Baronin nahm ganz...  
mit den Worten...  
mich auch Ihnen...  
anz beginnt. Aber...  
die Thränen in Lu...  
ach Hause. Wenn...  
für einen Wa...  
sehr verpflichtet...  
Sige. Wollen Sie...  
den? dort werden...  
die Baronin theil...  
ann ich fühle, daß...  
Hause zu gehen...  
zu können. Ich...  
haben Sie die...  
haffen.

schöpfung, sondern eine Winkeldruckerei von Privat...  
war, um geheime Schriftstücke nachzudrucken. Dieselbe...  
befand sich auf der Widofstraße, wo in einem abgelegenen...  
Hauschen eine gewisse Frau Schwarz nebst einem Sohne...  
und fünf Töchtern wohnte. Die Polizei überfiel das...  
Haus und fand die Druckerei auch wirklich mit dem schon...  
zu Nr. 10 des „Ruch“ fertigen Sage, obgleich diese...  
Nummer schon anderweitig in Kurs gesetzt war. Der...  
junge Schwarz sprang aus dem Fenster, wurde aber von...  
der Polizei, die ihn verfolgte, eingeholt und ergriffen. In...  
diesem Augenblicke zog er einen Revolver hervor und...  
feuerte zweimal auf die Stadtpolizei, fehlte aber. Die...  
ganze Familie Schwarz wurde verhaftet, die Töchter sind...  
aber nach mehreren Tagen freigelassen worden.

Aus Rissow (Rußland) erhält der „Eas“ die ausführliche...  
Schilderung der Execution an dem Obersten Krasucki...  
welcher wegen Besitzes und Verbreitung Herzoglicher...  
Brandchriften vom Kriegsgerichte zum Tode verurtheilt...  
worden. Dies Urtheil wurde dann durch kaiserliche Gnade...  
in 12jährige Arbeiten in den sibirischen Bergwerken un...  
gewandelt. Der Gouverneur von Rissow, Fürst Wassilje...  
fow, ließ die Degradation des Obersten, welche auf öf...  
fentlichem Plage stattfand, mit aller Umständlichkeit aus...  
führen. Krasucki wurde in seiner Uniform und mit sei...  
nem Orden geschmückt unter den Pranger gestellt, und...  
nachdem ihm das Urtheil verlesen worden, riß ihm der...  
Hüter die Epauletten und Orden herunter, zerbrach sei...  
nen Degen und schlug ihn zweimal ins Gesicht. Das...  
Wundergötterbild ließ sich Krasucki vom Halse nicht weg...  
nehmen. Die Frau des Krasucki, welche dieser Scene...  
beigewohnt hatte, wurde darüber wahnsinnig. Wie weiter...  
berichtet wird, hat sich Fürst Wassilje...  
die Execution gegenwärtig war, eine Erkältung zugezogen...  
und ist nicht lange darauf gestorben. Die Frau des...  
Gouverneurs soll jetzt ebenfalls vom Wahnsinn befallen sein.

**America.** Privatbriefe aus New-York...  
äußern wachsende Unruhe und Besorgnis. Der Verlust...  
der Föderation in der Schlacht bei Fredericksburg wird im...  
Allgemeinen viel höher geschätzt, als die Regierung an...  
gegeben hat, indem man jetzt von einer Zahl von 20—...  
25,000 spricht, und das Ausbleiben neuer Nachrichten...  
von Burnside's Armee bis zur Abfahrt des gegenwärtigen...  
Postdampfers wurde für ominös gehalten. Die...  
Kaufleute New-Yorks waren im Begriffe, dem Präsi...  
denten eine Adresse zu überreichen, um ihn zur Erhaltung...  
seines Cabinets zu bewegen; jedoch hegte man die Bes...  
orgnis, daß Lincoln nicht geneigt sein würde, ihr Auf...  
merksamkeit zu schenken. Der Congress hat sich noch...  
eines Finanzvorschlages betreffs der Bedürfnisse des Staats...  
schages enthalten, und der ungeheure rückständige Sold...  
der Armee und andere Ausgaben wuchs von Tag zu Tag...  
auf eine beunruhigende Höhe. Das Geschäft war flau in...  
dieser Woche, das Wetter sehr kalt.

### Neuestes.

**S. C. Paris, 5. Jänner.** An der heutigen Börse...  
verlauerte mit Bestimmtheit, Rothschild habe die Unter...  
handlungen wegen Uebernahme von 50 Millionen Schaz...  
schindungen vom Course von 65 bereits abgeschlossen.

**S. C. Paris, 5. Jänner.** Die „Patrie“ glaubt zu...  
wissen, daß die Sparte mit Berufung auf das Schluß...  
protocoll vom 13. April 1859 Commissäre in die Donau...  
fürstenthümer wegen der Waffentransport-Angelegenheit...  
senden wird. Die Cabineten von Wien und London sind...  
diesem Projecte günstig, aber Rußland dürfte dagegen...  
ernste Einwendungen erheben. Die „Patrie“ glaubt, Frank...  
reich wird gleichfalls Schwierigkeiten in dieser Maßnahme...  
erblicken.

**Madrid, 5. Jänner.** Man versichert, O'Donnell...  
sei entschlossen, wenn sich die Majorität der Deputirten...  
feindlich zeigen sollte, oder die Minorität sich der Re...  
gierung hindernd in den Weg stellen würde, an das...  
Land zu appelliren. Je nach dem Ergebnisse würde er...  
bleiben oder seine Entlassung nehmen. Die „Correspon...  
dencia“ berichtet: In einer Versammlung von Dissidenten...  
wurde beschloffen, daß die Unter-Secretäre des Innern...  
und der Justiz, dann vier Deputirte — Beamte höheren...  
Ranges — auf ihrer beabsichtigten Entlassung beharren...  
sollen.

**Constantinopel, 4. Jänner.** Mehemed Ali Pascha...  
ist aller Stellen enthoben, und bei der Marine durch Ad...  
miral Mehemed Pascha (jetzt in London), bei der Artillerie...  
durch Halil Pascha ersetzt. Der Seraskier Mehemed...  
Rudschid Pascha ist ebenfalls abgesetzt, und durch den...  
Präsidenten des Militärconzeils Reschid Pascha ersetzt.

### Tagesneuigkeiten.

**Arad, 7. Jänner.** Der ganzen Auflage unserer heutigen...  
Nummer sind die übersichtlichen Bestimmungen des...  
neuen Gehührengesetzes, sowie die neuen Scalen des...  
selben als Extrabeilage beigegeben.

Se. I. I. Apostolische Majestät haben mit Aller...  
höchster Entschlieung vom 20. December v. J. den Alexan...  
der Román zum außerordentlichen Professor der romanischen...  
Sprache und Literatur an der Pester kön. Universität aller...  
gnädigst zu ernennen geruht.

Als ein sicherer Beweis für die überaus vortheil...  
hafte Verwendung von Capitalien in gut fundirten, realen...  
industriellen Unternehmungen in Ungarn kann der gegenwärtige...  
Coursestand einiger der hauptsächlichsten ungarischen...  
Banks- und Industriepapiere dienen. Am 1. Jänner wurden in Pest notirt:

	Einzahlung	Course
Pester Commercialbank-Actien	á 500 fl. mit 635—	665 fl.
Erste ungarische Assurance-Gesellschaft	„ 300 „ „	560— 590 „
„Pannonia“ Rückversicherungsgesellschaft	„ 200 „ „	260— 290 „
Handelsstands-Gebäude-Actien	„ 200 „ „	300— „
Pester Sparcassa-Actien	„ 60 „ „	1100—1150 „
Diner Sparcassa-Actien	rückzahlt „	330— 420 „
Pester Josephs- u. Walzmühle-Actien	á 1050 fl. „	2700— — „
„Pannonia“ Dampfmühl-Actien	á 300 „ „	350— 375 „

Verhältnismäßig ungünstig stehen Pester-Diner Kettenbrücken- und Tunnel-Actien, sowie Szt.-Petraser Steinkohlen-Bergbau-Actien; für die letzteren, die seit einigen Monaten von 70—80 auf 105 pCt. gestiegen, wird aber nach Vollendung der in Aussicht stehenden Eisenbahn-Verbindung eine bedeutende Coursesteigerung mit Sicherheit erwartet. Diese, sowie ungarische Assurance- und Pannonia-Rückversicherung-Actien werden daher als die für eine feste Capital-Anlage günstigsten Papiere betrachtet. Pester und Diner Sparcassa, sowie Walzmühle- und Handelsstands-Gebäude-Actien befinden sich bekanntlich zum großen Theile in festen Händen und zeigen sich sehr selten auf dem Markte, auf dem in nächster Zeit die Pfandbriefe der ungar. Boden-Creditanstalt erscheinen werden.

Auch die Direction der Theißbahn hat vom 1. Jänner d. J. ab den bestehenden Agiozuschlag von 20 auf 15 pCt. herabgesetzt.

Aus Wien 2. Jänner wird der amtlichen „Grazzer Ztg.“ geschrieben: „Ich erfahre aus verlässlicher Quelle, daß das Erscheinen des Preßgesetzes nur durch die nicht rechtzeitig erfolgte Vollendung der Vollzugsvorschriften verhindert worden ist. Der neue Justizminister verlangte die Vorlage dieser Vorschriften schon vor einiger Zeit und da bei der Revision derselben mit der größten Unflucht vorgegangen wurde und Dr. Hein erst am vorigen Tage sein Amt übernahm, so ist die Verzögerung leicht erklärlich. Die Sanctionirung des Preßgesetzes ist aber bereits im verfloffenen Monate erfolgt und die Publicirung desselben wird ehestens erfolgen. Dagegen kann ich eine andere Ihnen mitgetheilte Nachricht nicht aufrecht erhalten. Es ist, wie mir zuverlässig bekannt wird, an das baldige Erscheinen einer Preßamnestie vorläufig nicht zu denken; es scheint Amnestie der in verschiedenen Kronländern aus Anlaß der bevorstehenden Eröffnung der Landtage sich vorbereitende Agitation, an welcher die Presse der nationalen Partei keinen geringen Antheil nimmt, die Erlassung einer allgemeinen Amnestie für nicht zweckmäßig erachtet und dieselbe auf einen anderen Zeitpunkt hinausgeschoben worden zu sein.“

Aus Agram vom 3. wird uns geschrieben: Die königliche Septemviratstafel hat das in der zweiten Instanz gegen Herrn Eugen Kvaternik durch die Banaltafel gefällte Urtheil, welches bekanntlich auf 6 Wochen Arrest und Ausweisung aus den österreichischen Staaten lautet, soeben bestätigt. Die Berufung des Angeklagten ist somit erfolglos geblieben, und derselbe wird daher seine Heimat verlassen müssen. Hätte Herr Kvaternik das erstrechtliche Urtheil, welches nur auf 8 Tage einfachen Arrest, verschärft durch 2 Tage Einzelhaft, lautete, hingenommen, so würde sich für ihn vielleicht wieder die Gelegenheit ergeben haben, im künftigen croatisch-slavonischen Landtage als Volksvertreter über die Regelung unserer staatsrechtlichen Beziehungen mitzureden. So aber kann ihm jetzt einzig und allein nur die königliche Gnade das bittere Schicksal ersparen, sein Fortkommen abermals im Auslande suchen zu müssen.

(Preßproceß.) Ueber Berufung des Herrn August Krawani, gewesenen Redacteurs der Zeitung „Wiener Depeschen“, gegen das Urtheil des k. k. Ober-Landesgerichts, wodurch derselbe des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung, durch Aufreizung zu Feindseligkeiten gegen Religionsgenossenschaften, schuldig erkannt und zu 14-tägigem strengen Arrest und zum Verfall von 100 fl. Dr. W. von der Caution verurtheilt wurde, hat der k. k. oberste Gerichtshof das Erkenntniß des Ober-Landesgerichts in Bezug auf den Anspruch der Schuld und bezüglich des Cautionsverlustes bestätigt, die Freiheitsstrafe aber auf 8-tägigen Arrest herabzusetzen befunden.

(Behandlung der Postreffer nach dem neuen Gehührengesetz.) Wie der „Geschäftsbericht“ meldet, soll hierin an maßgebenden Orten eine übereinstimmende Auffassung noch keineswegs erzielt worden sein; wie soll aber nun das Publicum sich zu benehmen wissen, wenn selbst an maßgebenden Orten ein Meinungs-zwiespalt besteht. Thatsache ist es, daß die Creditanstalt auf die von ihr eingeholte Auskunft bereits bereits Treffer ohne Abzug ausbezahlt hat; Thatsache, daß die Universitäts-Staatsschulden-Casse die betreffenden Gewinne p. r. 1. Februar nur mit einem fünfprocentigen Abzug in Vormerkung nimmt.

Wie man aus Triest schreibt, sind in Folge eines telegraphischen Befehls des Polizeiministeriums in den letzten Tagen des vorigen Monats alle seit längerem dort weilenden neapolitanischen Emigrirten und Deserteure theils mittelst Dampfschiff, theils mittelst Eisenbahn, an die italienische Grenze expedirt worden, um in Folge der von der piemontesischen Regierung ertheilten Amnestie straffrei in ihre Heimat zurückzukehren.

In dem letzten Abendblatt der „Wiener Zeitung“ lesen wir folgendes Dementi: Mehrere Tagesblätter glauben sich in Conjecturen über die Gründe der Verlegung Sr. Hoheit des FML. und Commandanten vom siebenten Ar-

mecorps Prinzen Alexander von Hessen in den Dispo-nibilitätsstand ergehen zu müssen.

Dieser Erörterung setzen wir aus zuverlässigster Quelle die Mittheilung entgegen, daß der Prinz ganz einfach theils zur Wiedergewinnung seiner, nach einem beinahe neun-jährigen Aufenthalt in dem ihm wenig zuträglichen Klima Italiens etwas angegriffenen Gesundheit und vornehmlich in der nothwendig gewordenen Sorge für die Erziehung seiner Kinder, wozu in den oft gewechselten Garnisonen jenes Landes die dem Deutschen wünschenswerthen Mittel nicht immer geboten sind, sich bestimmt fand, um längeren Urlaub oder um Verlegung in Disponibilität anzufuchen, ein Entschluß, der von dem tapferen General seit langer Zeit nur aus Rücksichten aufgeschoben worden war, welche nicht minder in der Voraussetzung von, fürs nächste nun entschwindenden kriegerischen Eventualitäten, als in dem Gefühl der ihm liebgeordneten Angehörigkeit an die kaiserliche Armee zu suchen sind, in deren Reihen er beim ersten Augenblicke wichtiger Ereignisse sicher nicht fehlen und mit allgemeiner freudiger Begeisterung begrüßt sein wird.

Daß des Prinzen Beziehungen zu seiner Gemalin mit dem Besagten in durchaus keinem Widerspruche stehen können, ist für Jenen nicht zweifelhaft, der Gelegenheit hatte, die auch an dem Allerhöchsten kaiserlichen Hofe jederzeit gerne gesehene Fürstin v. Battenberg als lebenswürdigste Hausfrau des stets von zahlreichen Officieren umgebenen Armecorps-Commandanten zu kennen, und wie fürchten nicht das geringste Dementi für unsere Behauptung, daß das zeitweise Fernbleiben des allgemein hochverehrten Fürstpaars aus den Kreisen der Armee eben dort am Liebhaftesten bebauert werden wird.

In Betreff der Annahme der Theilschuldverschreibungen des Anlehens vom Jahre 1861 bei Entrichtung von Steuern und Gebühren, hat das Finanzministerium noch nachträglich bestimmt, daß zur Vermeidung von Unzulänglichkeiten, auf der Rückseite jeder zur Steuerzahlung verwendeten Schuldverschreibung der Name und Wohnort der Partei, sowie auch der Tag, an welchem die Schuldverschreibung überreicht worden ist, von der Partei eigenhändig beizufügen ist.

Die Königin Victoria hat befohlen, daß die Vermählung des Prinzen von Wales und der Prinzessin Alexandra von Dänemark mit großer Pracht gefeiert werden soll und schon letzte Woche wurden deshalb die Vorbereitungen zu dem bedeutamen Feste in Windsor-Castle begaunnen. Die Zurüstungen machten sowohl in den Staatsgemächern als in den anderen Theilen des Schlosses rasche Fortschritte. Die Staatsgemächer werden mit den prachtvollen Behängen geschmückt, welche während des Besuchs des Kaisers von Frankreich und seiner Gemalin im Jahre 1855 gebraucht wurden. Mit besonderem Glanze sind auch die für die Prinzessin und dem Prinzen Christian von Dänemark bestimmten Räume ausgeschmückt worden.

Ein eclatantes Beispiel französischer Unwissenheit im Puncte der Geografie liefert in einer der letzten Nummern das kaiserliche Organ, der „Moniteur.“ Der Feuilletonist, Recensent und Mitarbeiter dieses Blattes, Herr Theophile Gautier, erzählt nämlich seinen Lesern bei Gelegenheit der Besprechung einer Donaureise, daß dieser mächtige Strom Deutschlands in Tirol entspringt, dann (sio!) durch Baiern, Oesterreich, Böhmen, Mähren, Ungarn, Siebenbürgen, Serbien und die Türkei fließt, bis er bei Belgrad und Semlin die Grenzen Deutschlands verläßt! Wörtlich war und nachzulesen in der Nummer 354 des „Moniteur-Universel!“

### Handels- und Börsennachrichten.

**Arad, 7. Jänner. (Orig.-Ber.)** Die Stockung im Geschäftsgange erhält sich permanent und sind mindestens vorläufig gar keine Anzeichen für eine Besserung des Verkehrs zu erwarten. Der fortdauernde beträchtliche Rückgang des Agios trägt viel zu dieser Stagnation bei, andererseits ist auch der prompte Bedarf sehr schwach. An auswärtiger Nachfrage fehlt es hier schon seit längerer Zeit, da die Valutaverhältnisse den fremden Abnehmern den Bezug unseres Weizens, dessen Preise sich nicht so rasch ermäßigen, als der Silbercourse fällt, erschweren.

Für Mühlenbedarf wurden mehrere hundert Mezen 83—84 pfd. Weizen á fl. 2.80 verkauft. Von Korn sind mehrere hundert Mezen für Rechnung einer Brennerei á fl. 2.40 ab Magazin begeben worden. Spiritus bleibt entschieden flau und bleiben Oferte á 44 kr. pr. Grad incl. Gebinde pr. Jänner unberück-sichtigt. Mehrere hundert Eimer sind für eben diesen Zeitraum unter heutiger Notiz verschlossen worden.

Einige hundert Eimer Landweine fanden an Regalienpächtern á fl. 3 pr. Eimer ohne Faß Abnahme. Die Witterung ist noch immer gelinde, der Horizont heiter.

Die Maros ist bei unverändert geringem Wasserstande fast ganz eisfrei.

### Einladung.

Zu der Versammlung des Arader wohlthätigen Frauen-Vereins, welche **Samstag den 10. Jänner l. J.,** Nachmittags 3 Uhr, in der Wohnung der Geseftigten, (Kroupplatz, im Stampf'schen Hause Nr. 2, im ersten Stock) abgehalten wird, werden sämtliche diesem Vereine angehörende Damen, sowie jene, die diesem Vereine beizutreten wünschen, hiemit höflich eingeladen.

Arad den 7. Jänner 1863.

**Barbara Stampf,**  
Oberstuf-Frau.

**Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien**  
vom 7. Jänner 1863.

5% Metalliques	76.10
5% National-Anlehen	82.15
Bankactien	818.—
Creditactien	225.40

**Wechsel-Cours.**

Silber	113.25
London	114.75
Dukaten	5.49

